# Breslauer Beobachter.

№ 119. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

**Dienstag, den 27. Juli.**

**Dreizehnter Jahrgang.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

**Insertionsgebühren**
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Annahme der Inserate**
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

## Der Burggraf.

Eine abenteuerliche aber dennoch wahre Erzählung von Peschel.

(Fortsetzung.)

Gotthold erzählte darauf dem aufmerksam gewordenen Prinzen das, was wir bereits im vorigen Kapitel gelesen haben und setzte hinzu: „in Eilmärschen zog mein Werber ihrem siegreichen Heere nach und übergab mich noch in Deutschland meinem jetzigen Hauptmann —"

„Als einen Freiwilligen," fiel ihm Hauptmann Hohnstein ins Wort, „und hast Du Dich mir nicht selbst als solchen genannt?"

„Ja, mein Hauptmann, denn ich fürchtete die Rache meiner Verfolger, wenn ich sie verrieth. Jetzt aber, unter dem mächtigsten Schutz der geachtesten Feldherren unsers Jahrhunderts, den die Türken, wie die Franzosen, noch nach Jahrhunderten mit Furcht und die Deutschen mit Ehrfurcht nennen werden, fürchte ich nichts mehr."

„Rede frei, mein Sohn," sagte Eugen mit Güte, „mein Lebensretter soll nicht der Raub irgend eines im Finstern schleichenden Bösewichts werden."

Gotthold erzählte jetzt in gedrängten Umrissen seine Lebensgeschichte, und als er geendet hatte, sagte Prinz Eugen: „hier ruht irgend ein grausiges Verbrechen, das Du vielleicht entlarven könntest: daher wird Dein Tod gesucht, aber auch wie es scheint, gefürchtet. Die Schurken sollen sich diesmal verrechnet haben. Hauptmann Hohnstein, sorgt dafür, daß der Verwundete in meine Behausurg gebracht werde. Mein Leibarzt sei auch der seinige." Er reichte dem Rosenberg die Hand, die dieser dankbar an seine Lippen drückte. In dem Anblick des männlich wohlgestalteten Gesichts unsers Helden versunken, rief der Prinz mit väterlicher Theilnahme:

„Hauptmann von Rosenberg, ich könnte Euch sehr gut werden!" — Nach einer Pause setzte er hinzu: „wer mir eine erleuchtende Fackel anzünden könnte, die hell und klar in den dunkeln Lebensgang dieses Jünglings hinein strahlte!"

„Ich kann das vielleicht, mein gnädigster Prinz," rief rasch und sich schnell erhebend der Verwundete rechter Hand, „wenn Gnade vor Recht erginge."

„Hast Du gesündigt," sagte der Prinz, die letzten Worte des Verwundeten erwägend, „so wird Dein Gewissen schon zu seiner Zeit das Schaffot in Deiner Brust aufschlagen! ich will nicht Dein irdischer Richter sein. Rede!"

### Die Entdeckung.

Der Angeredete richtete sich in die Höhe, strich verlegen einige Mal seinen schon etwas grau gewordenen Knebelbart und sagte: „Hoheit! soll Rosenberg Zeuge meiner ihn so nah angehenden Erzählung sein?"

„Rede, Kamerad!" fiel Gotthold mit Leidenschaftlichkeit ein, „ich bin nicht der schwache Mensch, der jetzt noch unter dem Schutze des geliebtesten und mächtigsten Fürsten unsrer Heere, von Furcht befallen werden könnte."

„Der Hauptmann von Rosenberg ist gefaßt," sagte Prinz Eugen, „beginne!"

„Ich bin," begann der Soldat jetzt, „ein Schlesier und zwar ein Erbunterthan des mächtigen Burggrafen von †††, den der Herr Hauptmann ebenfalls kennt und bei ihm seine Jugendjahre verlebt hat. Mein Name ist Friedrich Eulert."

„Du wurdest als Reitknecht in des Burggrafen Dienste genommen, ich entsinne mich dessen aus meiner Kindheit!" fiel ihm Gotthold in's Wort.

„Schon in früher Jugend," fuhr Eulert fort, „entwickelte sich in mir ein verderblicher Hang zur Liederlichkeit und ich mußte von meinem Herrn deshalb viele Demüthigungen und Strafen erdulden. Besonders war ich der Spielsucht im höchsten Grade ergeben, und die Nachläßigkeit, mit der mein Herr sein Geld bewachte, ließ mich unentdeckt oft einen Griff in dessen Kasse thun, um meinem Laster zu fröhnen. Sehr selten kam ich von dem Würfeltische nüchtern nach Hause und ich ward deshalb oft hart gezüchtigt und ins Gefängniß oft wochenlang eingesperrt; demungeachtet entließ mich mein Herr nicht, denn ich war ja sein Sklave und er konnte mich recht wohl gebrauchen, da ich, wenn meine Leidenschaft mich nicht bethörte, ein treuer und fleißiger Arbeiter war. Kurz vor Weihnachten — vor zwei oder drei Jahren so viel ich mich erinnere — kam der Burggraf von einer kleinen Reise aus Goldberg zurück, wo er bei seiner sterbenden Amme gewesen sein sollte."

„Ja, ja," rief Rosenberg schmerzlich, „er war bei meiner Mutter. Ach ich wurde nicht zugelassen und hätte sie so gern in ihren letzten Stunden gepflegt, ungeachtet wohl das kindliche Gefühl durch die so sehr harte Behandlung, die ich von ihr zu erdulden hatte, sehr geschwächt worden war."

„Nach der Zurückkunft des Grafen," nahm Eulert wieder das Wort, „war ein finstrer Geist in denselben gefahren und scheu wie ein Verbrecher, sah ich ihn oftmals einsame Spaziergänge suchen und sich zu Zeiten angelegentlich und bei verschlossenen Thüren mit ein Paar Jugendfreunden, den Edelleuten Kuno von Schneidemühl und Hans von der Flur, — ein Paar von dem ganzen Hausgesinde verabscheute Krippenreitern — unterhalten."

„Einige Zeit nachher hatte ich mich wieder vergessen: einen unbewachten Augenblick benutzt, dem Herrn Geld entwendet und gespielt. Bei dem Spiele entzweite ich mich mit einem meiner Mitspieler und schon betrunken, die Folgen meiner Handlungen nicht mehr überlegend, brachte ich ihm mit einem Messer eine Wunde bei. Ich ward geschlossen und an meinen Herrn abgeliefert. Der Herr ließ mich vor sich kommen und ich befürchtete den Urtelsspruch einer schrecklichen empfindlichen Strafe, erstaunte aber nicht wenig, als er mich also anredete: „Du bist ein unverbesserlicher Taugenichts und ich hätte große Lust Dich in ein Zuchthaus zu schicken. Doch will ich diesmal Gnade für Recht ergehen lassen, jedoch nur unter einer Bedingung. In Goldberg ist in der Weihnacht eine schreckliche That geschehen. Der Bäckergeselle Gotthold Rosenberg hat seinen Meister Wolfgang Zöller ermordet und die Leiche in den Keller geschleppt. Ich weiß dies bestimmt, kann aber meinen Zeugen nicht nennen. Uebrigens will ich nicht gegen diesen Rosenberg als Kläger auftreten, denn er ist der Sohn meiner Amme und auf dem Sterbebette habe ich derselben versprochen, für diesen jungen Bösewicht zu sorgen."

„Unerhört!" schrie Rosenberg auf.

„Unterbrechen Sie mich nicht, Herr Hauptmann!" — „Einem Mörder aber kann ich nicht meinen Schutz verleihen und ein Mörder muß am Hochgericht sterben nach göttlichen und menschlichen Gesetzen. Gehe Du nach Goldberg, mein Sohn, suche diesen Rosenberg auf und klage ihn auf Leben und Tod bei den Gerichten an. Sage, Du seist Augenzeuge der That gewesen! Du seiest zufälliger Weise in Zöllers Haus getreten, als die That geschehen sei, oder was Dir sonst etwa als wahrscheinlich einfällt. Aber meinen Namen bringe nicht in Berührung. Rosenberg wird läugnen, hingegen die Sache ist wahr und die Folter wird ihm schon das Geständniß erpressen. Hier hast Du Geld — er warf mir eine Börse zu — damit Du nicht Noth leidest und allenfalls Deine Spiellust befriedigen kannst. Geht Alles gut von Statten und gesteht Rosenberg auf der Folter, so wird der Prozeß nicht lange dauern und Du kannst die Hinrichtung mit abwarten. Ist diese geschehen, so komm eilig zurück und 2000 Ducaten sind Dein, denn Du hast mein Haus von einem entehrendem Schandfleck gerenigt; denn ich will den Sohn meiner Amme nicht als heillosen Mörder am Leben wissen. Ist aber sein Blut der Gerechtigkeit zum Opfer gefallen, so bin ich ruhig. Hast Du mich verstanden?" — Seine Gründe leuchteten mir ein und ich versprach den Auftrag zu vollführen. Er nahm mir darauf einen fürchterlichen Schwur in Hinsicht der Verschweigung seines Namens ab und entließ mich. — Den

andern Morgen machte ich mich nach Goldberg auf und nahm meinen Weg über Neukirch. Es war schon finstre Nacht, als ich in dem Dorfe ankam und beschloß hier zu bleiben. Reichlich mit Gelde versehen, sprach ich der Flasche fleißig zu. Die flüchtigen Geister übten bald ihre Gewalt über mich aus und mit lallender Zunge rief ich, beschäftigt in meinem Innern mit meinem Vorhaben: „Rosenberg, ehe die Bäume blühen hast du dein letztes Brodt gebacken."

(Fortsetzung folgt.)

## Biographie eines Hundes.

Von ihm selbst mitgetheilt.

An den Redact. des Bresl. Beobachters.

Mein lieber Herr Redacteur: Es wird Ihnen vielleicht auffallend sein, daß ein Hund sich untersteht an Sie zu schreiben: aber wie mancher Hund — wenn auch mit einem Menschengesichte — hat nicht schon geschrieben und wer weiß: ob Sie nicht selbst schon bei manchem erhaltenen Briefe oder gelesenem Aufsatze ausgerufen haben: das hat ein Hund geschrieben! Daher vergönnen Sie nur gefälligst diese Erlaubniß einmal einem wirklichen und nicht blos — Titularhunden. Ich theile Ihnen nämlich hierdurch meine Lebensgeschichte mit und bitte solche in Ihren Bresl. Beobachter aufzunehmen. Eine Hundesbiographie mag freilich zu den Seltenheiten auf dieser sublunarischen Welt gehören, aber ich habe bei meinen vielen Abentheuren oft die Bemerkung gemacht, daß viele Menschen, die da geschrieben haben, alle Eigenschaften meines Geschlechts — etwa blos die Treue und Dankbarkeit ausgenommen — besitzen. Oft auch habe ich in Menschengesellschaften, wenn ich unter meines Herrn Stuhle lag, gehört, daß einer oder der andere der Gesellschaft sagte, der oder jener führt ein wahres Hundeleben. Der Ausdruck ward mir lächerlich, oder wohl gar anmaßend. Da nun ein wirklicher Hund nur allein einen wahrhaften Begriff von einem Hundeleben haben kann, so habe ich mich mich entschlossen, meine Biographie zu schreiben. In manchem Wochenblatt und mancher andern Zeitschrift steht so Manches, was grade so stylisirt ist, wie sich die Menschen ausdrücken, als ob es ein Tertianer oder Quartaner verfaßt hätte, warum sollte nicht auch etwas von einem Hunde Geschriebenes eine Aufnahme finden? Sie sind ein Hundefreund, das weiß ich, daher darf ich wohl auf eine gütige Aufnahme meines Gesuches rechnen. Gehaben Sie sich wohl.

„Geboren ward ich in einem kleinen Häuschen, nahe an der Hausthüre des Wohngebäudes eines Bauerhofes. Meine Geburtsstätte war mit Stroh gedeckt und ein unmathematisches rundsein-sollendes Loch war ihr Eingang. Inwendig war sie so wenig kunstvoll, daß sie gewiß kein Biber, auch wohl keine Termite für ihr Kunstwerk adoptirt hätten; dennoch hatten sie Menschenhände gebaut. Meine Mutter lag, ohne sich je eines Verbrechens bewußt zu sein, an der Kette und für den Dienst, auf jeden Fremden wüthend zuzufahren, erhielt sie ein höchst kärgliches Brodt, das sich auch in der Periode nicht verbesserte, in welcher sie ihrem Herrn durch ihre Wachsamkeit sein Eigenthum vor frechen Dieben bewahrte. Bald war dieser Liebesdienst vergessen Meine Mutter murrte darüber nicht, und blieb auch selbst da ohne Groll, als man ihr zwei meiner Schwestern und zwei meiner Brüder, sämmtlich Zwillingsgeschwister von mir, wegnahm und in einen nahegelegenen Teich trug. Meine Mutter vergaß bald die ihr zugefügte Grausamkeit und schenkte mir nun ihre ganze Zärtlichkeit. In spätern Jahren erfuhr ich, daß dies Entäußern von Neugebornen auch unter dem Menschengeschlecht stattfinde und daß in China, welches ein so großes und fruchtbares Menschenreich sein soll, daß es ein weitentferntes Volk für gut fand: sich daselbst auch eine kleine Heimath anzulegen — der Vater das Kind, das ihm ungelegen auf die Welt kommt, an einem öffentlichen Orte seinem Schicksale überlasse. — Der Herr meiner Mutter gab mir den Namen Cartouche. Oft habe ich mich darüber geärgert, als ich erfuhr, daß einer der berüchtigsten Diebsgenie's auch diesen Namen geführt habe, beruhigte mich aber, als ich einsehen lernte: daß die Menschen unter einem Diebe einen ungewandten tölpischen Kerl verstånden, welcher ohne allen Anstand und ohne die gehörige Klugheit sich des Eigenthums seiner Nebenmenschen bemächtige, daß aber mein Namensvetter eine höhere Bildung in diesem Fache erlangt und viele Nachfolger gehabt hätte, die sich nicht wie ordinäre Diebe nur mit Kleinigkeiten abgeben. Mein Herr — denn meine Mutter war Sklavin und ich also ein geborner Sklave — nahm mich bald in sein Haus und seine Kinder befassten sich mit meiner Ausbildung und bewiesen mir durch unzählige Prügel sowohl ihre Herrschaft über mich als auch ihr pädagogisches Talent. Meine langen, sich zum Theil krümmenden Haare ließen es vor der Hand unentschieden: ob ich mich den schönen Wissenschaften, als Pudel, oder der Viehzucht, als Schäferhund, widmen würde; ich entschied mich für das Erstere.

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Frau Schnüffel.

Zehn Häuser links und zehn Häuser rechts hin, entwickelt sich von ihrem Fuchsbau aus die Thätigkeit der Madame Schnüffel, der kinderlosen Wittwe eines Handwerkers. Sie bewegte sich in früherer Zeit und auch noch zu Lebzeiten ihres Mannes auf den Feldlägern in der Manöverzeit, und auf dem Schützenplatze, und ging so bald am vollen Bierfaß, bald an der Würfelbude, bald an einer unter freiem Himmel errichteten Wurstküche, eine sehr lebendige Schule der Erfahrung durch, die ihr in ihrem Alter und Wittwenstande, wo sie nicht mehr rüstig ist, manchen Nutzen bringt. Denn sie hat die Neigungen der Menschen, ihre Schwächen und ihre Leidenschaften kennen gelernt; sie hat sich eine zutrauliche Ansprache angeeignet und ist mit Jedem bald bekannt.

Die untergeordnete Stufe ihres Umgangs hat indessen ihre Aufmerksamkeit auf die nachbarlichen Vorgänge zunächst, und besonders in das Bereich der Dienstboten der umwohnenden Herrschaften, geführt, wo sie aber auch ganz zu Hause ist. Ja, sie scheint ein genaues Register über diese Verhältnisse und über die Personal-Veränderungen derselben, zu führen; sie genießt bei leicht gewonnener, genauer Bekanntschaft der jungen Mädchen, Hausdiener und Laufburschen, deren unbedingtes Vertrauen, weiß sich dasselbe durch manchen glücklichen Kunstgriff zu bewahren, und betrachtet sie als eine Familie, zu deren Haupt sie sich aufwirft, und dieses Protektorat hat sie zu dem Namen einer Muttr verholfen, den ihr die Leutchen geben.

Ihr Geschäft erstreckt sich über verschiedene Zweige, von denen das Einleitungs-Verfahren, die Kukelei und die Versammlungen die hauptsächlichsten bilden.

Die Einleitung einer Geschäfts-Verbindung geschieht auf folgende Weise: Sie paßt an denjenigen Stellen der verschiedenen Häuser ihrer Nachbarschaft auf, wo eben ein Dienstwechsel stattfindet. Sobald sie hier ein dienstsuchendes Mädchen ankommen sieht, fängt sie gleich ein Gespräch mit ihr an, wodurch sie Verhältnisse, Charakter, Alter u. dergl. andre Punkte in dem Wesen des Individuums erforscht, entspricht das Mädchen ihrem Geschmacke oder ihren Erwartungen, so redet sie ihr auf das Eindringlichste zu, in den neuen, in Frage stehenden Dienst zu treten? im entgegengesetzten Falle weiß sie so viel Zurückschreckendes an der neuen Herrschaft auszusetzen, daß die Gewarnte oft auf dem Fuße wieder umdreht, ohne das Geringste versucht zu haben.

Die Kukelei wird durch Beförderung und Befestigung von Liebschaften, unter männlichen und weiblichen Dienstboten ihres Inspektions-Bezirks, betrieben. Sie macht die Mäklerin der Annehmlichkeiten der jungen Leute, prophezeiht ihnen viel Glück und Heil aus den Karten, giebt sich als Trägerin ihrer Korrespondenzen her und leitet ihre Zusammenkünfte ein Ausziehende Dienstboten nimmt sie in ihren Schutz und sorgt unter der Hand für deren ihr möglichst zusagende, anderweitige Unterbringung, auch wohl für ihre Verheirathung.

Was endlich die Versammlungen betrifft, so hält sie solche an den Sontagen in ihrer Behausung, wo Mädchen und junge Männer sich zu irgend einer gemeinsamen Vergnügungspartie vereinigen, bei welcher die Frau Mutter als Schaffnerin und Ordnerin beschäftigt ist und nach Abzug ihres Prozents, für die gleichmäßige Vertheilung des mitgebrachten Proviants sorgt.

Leicht kann man sich denken, welchen einträglichen Strang Frau Schnüffel bei diesem Geschäfte zieht. Es möchte wohl kein Tag vergehen, wo ihr nicht irgend ein häuslicher Bedarf zugesteckt würde; sie weiß aber auch außerdem sich manchen Thaler zu machen, denn ihre geheimen Prozeduren in Folge der verschiedensten Aufträge in den Haus-Angelegenheiten der jungen Leute, werfen ihr hin und wieder ein gutes Proxenetikum ab, denn sie thut nichts umsonst — man verlangt dies auch nicht. Für Wäsche, die sie gern übernimmt, so wie für Aufwartung, Kochen und dergleichen bei Gelegenheit der Versammlungen, weiß sie gut anzuschreiben und eine Menge von Auslagen vorzuspiegeln. Kurz, sie steht sich ganz gut, und hat sich dessen schon mehrmals in der Nachbarschaft selbst berühmt.

Es haben sich indeß schon manche erhebliche Widerwärtigkeiten, sowohl bei den Herrschaften, als bei den Dienstleuten, gezeigt, welche die Machinationen der Frau Schnüffel als gefährlich herausstellen, und es wäre wohl zu wünschen, daß sie genöthigt würde, ihr Handwerk niederzulegen.

## Lokales.

(Feuersbrunst.) Schon wieder haben wir eben den Ausbruch eines Feuers zu berichten, das am 25. d. M. Nachmittags 5 Uhr in einer Gegend der Stadt ausgebrochen ist, wie es bei Nachtzeit sehr gefährlich hätte werden können. In der bezeichneten Stunde sah man in dem Hinterhause das Hauses kl. Groschengasse Nr. 30 (dem Kaufmann Weidner gehörig und zum goldenen Lamm genannt) aus dem Dachstuhle dicken Rauch emporsteigen, dem bald eine gewaltige Flamme folgte. Auf die Feuersignale eilte sofort Lösch- und Rettungsmannschaft herbei, auf der großen Rettungsleiter ward von der kleinen Groschengasse her ein Schlauch angebracht, ein anderer durch das Haus gr. Groschengaße Nr. 9 gelegt, und so gelang es, mit Hülfe derselben und den Spritzen, von denen die Züchnerspritze die erste war, das Feuer auf den Dachstuhl zu beschränken, und in einer halben Stunde jede weitere Gefahr zu beseitigen, so daß nur das obere Stockwerk, in welchem die Schuhmacherwittwe Heidenreich wohnte, außer dem Dache gestört wurde. Wie das Feuer entstanden, ist nicht ermittelt, im obern Stockwerk war Niemand zu Hause und die Thür zum Boden, auf dem es zuerst gewahrt wurde, war verschlossen. Einem Gerücht nach, sollen Knaben Schwärmer

auf dem Bodenraum losgelassen haben. — Leider haben wir wieder einen Unglücksfall zu beklagen. Einem Schornsteinfegergehülfen des Schornsteinfegermstr. Sander stürzte ein Balken aufs Genick, und verletzte ihn so erheblich, daß er ins Hospital getragen werden mußte. G. R.

---

(Eine neue Badeanstalt.) Hinter der Phönix-Mühle vor dem Sandthore haben die Herren Zimmermeister Vorbock und Müllermeister Mützschkefahl eine neue Badeanstalt etablirt, die wegen ihrer vortheilhaften Lage und ihres Comforts die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Das Bassin ist 22′ im Lichten breit und 36′ lang; die Zellen, 34 an der Zahl sind sehr bequem eingerichtet und haben Bretterverschläge, die Aussicht nach den Oderbrücken ist höchst angenehm. — d.

(Oberschlesische-Eisenbahn.) Vom 11. — 17. Juli d. J. wurden auf der Oberschlesischen Eisenbahn 8195 Passagiere befördert. Die Einnahme betrug 15,276 Rthlr.

(Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn.) Auf dieser Bahn fuhren in demselben Zeitraum 6998 Personen. — Die Einnahme betrug 5276 Rthlr. 20 Sgr. 11 Pf.

(Niederschlesisch-Märkische-Eisenbahn.) Auf dieser Bahn betrug die Frequenz vom 4. — 10. Juli 18675 Personen, und 48,376 Rthlr. 3 Sgr. 5 Pf. Gesammt-Einnahme.

(Niederschlesisch-Märkische-Eisenbahn.) Auf der Niederschlesisch-Märkischen-Eisenbahn betrug die Frequenz vom 11. — 17. Juli 1847: 19,982 Personen c. 46,350 Rthlr. 25 Sgr. 2 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport ꝛc. —

## Breslauer Enthaltsamkeitsverein.

Nach den Angaben des neuesten Monats-Blattes des Breslauer Vereins gegen das Brandweintrinken zählt der Verein gegenwärtig 457 Mitglieder.

## Feuer-Rettungs-Verein.

Das Interesse des Publikums hat an diesem Vereine in letzterer Zeit bedeutend zugenommen, die Mitgliederzahl ist seit den letzten 14 Tagen um 73 Personen gestiegen, so daß die Summa aller Mitglieder gegen 397 beträgt. —

## Schiffahrt.

Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 10 Schiffe mit Eisen, 3 Schiffe mit Zinkblech, 4 Schiffe mit Kalksteinen, 2 Schiffe mit Butter, 12 Schiffe mit Brennholz, 14 Gänge Bauholz, und 6 Gänge Brennholz.

## Anfrage.

Woher kommt es nur, daß seit einigen Tagen die ganze Schweidnitzerstraße schon vor 11 Uhr Abends des Gaslichts entbehrt?

Ein Lichtfreund.

## Zur Geographie der Verbrechen.

Aus diesem in dem Grenzboten enthaltenen Artikel vom Prof. Dr. Coszar unternehmen wir folgende für unser preußisches Vaterland interessante Notizen:

Zu Ende des Jahrs 1838 kamen auf eine Million Einwohner in den verschiedenen Provinzen zur Untersuchung:

| Provinzen. | wegen Mordes u. Todschlags | wegen Kindermordes. | wegen fleischl. Verbrechen. | Summa der Verbrechen gez. Personen. | Selbstmord. |
|---|---|---|---|---|---|
| Brandenburg | 18,4 | 3,0 | 35,0 | 56,4 | 211 |
| Pommern | 12,0 | 2,7 | 62,0 | 76,7 | 150 |
| Sachsen | 20,2 | 5,0 | 44,5 | 69,7 | 158 |
| Schlesien | 18,3 | 7,3 | 38,6 | 64 3 | 103 |
| Preußen | 20,0 | 4,7 | 34,7 | 59,4 | 90 |
| Posen | 26,0 | 7,5 | 41,0 | 74,5 | 59 |
| Westphalen | 20,2 | 5,2 | 27,2 | 52,7 | 45 |
| Rheinprovinz | 13,0 | 4,0 | 25,0 | 42,0 | 38 |
| d.h. auf eine Mil. in den | | | | | |
| drei östl. Provinzen | 21,4 | 6,5 | 38,1 | 66,0 | 84 |
| zwei westlichen | 16,6 | 4,6 | 26,1 | 47,3 | 41 |
| drei mittlern | 16,9 | 3,6 | 47,2 | 67,7 | 173 |

Am 24. d. M. früh nach 10 Uhr langten die Berliner Festzügler wohlbehalten, in 2 Extrazügen wieder in Breslau an.

## Brief-Controlle.

„Mittheilung.“ D. 24. d. M. eingesandt und W. W. . . . gezeichnet, wird aufgenommen sobald der Herr Verfasser seine Adresse angiebt. „Der Tanzstundenball“ Humoresko von A. Wolkenau, kann nicht aufgenommen werden und liegt in der Expedition d. Bl. zum Abholen bereit.

# Miscellen.

Eine neuere Reisebeschreibung erzählt, daß die Creeks-Indianer ein Gesetz gegeben haben, wornach jeder Weiße der überführt wird, Karten gespielt zu haben, von dem Territorium des Stammes verwiesen werden soll, selbst wenn er mit einer Indianerin verheirathet wäre. — Solch ein Gesetz geben die Indianer, die nach den Begriffen des civilisirten Europa in Allem um hundert Jahre zurück sind! — Was würde bei uns aus mancher Gesellschaft werden wenn das Kartenspiel abkäme, wie würde die Langeweile manchen Müßiggänger verzehren, der seine ganze Seligkeit darin findet, in irgend einem rauchdurchqualmten Kaffeehause 3 — 4 Stunden dem Kartenspiele — zuzusehen! Der alte ehrwürdige Zschokke hat die Brandweinpest geschildert; wie wär' es, wenn ein Anderer sich der Aufgabe unterzöge, die „Whist-, Tarok-, Piquet-, Preference- und Hundert-eins-Pest“ zu schildern.

---

(Ein spielendes Spinnrad.) Die schwarzwälder Spieluhren haben, ihren Weg über den Erdkreis gefunden: sie sind weit und breit bekannt. Da der erfinderische Menschengeist aber immer auf etwas Neues sinnt, so hat ein Bewohner des vorderen Schwarzwaldes, ein gewöhnlicher Bauer und Drechsler, Namens Wagner aus Oppenau, der nebenbei auch eine Geige handhabt und bei Kirchweihen und Bauernhochzeiten tapfer aufspielt, den praktischen Gedanken gehabt, ein spielendes Spinnrad zu verfertigen. Ich habe jüngst ein solches gesehen, welches für die Frau Waldhornwirthin in Oberbeuern (Lichtenthal) bestimmt war. Wenn nun die Frau Waldhornwirthin oder ihr schmuckes Töchterlein an langen Winterabenden die schnurrende Spindel dreht, da kann sie sich nebenbei und ohne daß es weitere Mühe kostet zur Kurzweil die neuesten Walzer, Galoppaden und Polka's aufspielen lassen. Sie stecken allesammt in ihrem Spinnrade. — Man muß die westfälischen Spinnstuben kennen, um sich einen Begriff von dem Jubel machen zu können, den ein derartiges spielendes Spinnrad unter einer Zahl von 16 bis 20 Spinnerinnen hervorrufen würde, wenn sie in einem niedrigen Stübchen bei einer traurigen, qualmenden Thranlampe eingepfercht sind und ihre melancholischen Weisen singen. Bekanntlich hat aller deutsche Volksgesang selbst die Soldatenlieder nicht ausgenommen, etwas Melancholisches, Wehmüthiges. Die Besitzerin eines solchen Spinnrades würde in ganz Niederdeutschland die Löwin ihres Dorfes sein. (Badezeitung.)

---

(Paris.) Als sich Lord L — in Paris befand, ließen sich Herr und Frau von G—*) ihm und Lady L — vorstellen und der Lord mochte beide späterhin noch drei oder viermal gesehen haben. Er, war nach einem Aufenthalt von etwa 14 Tagen, im Begriff nach England zurückzukehren, als ihn eines Morgens eine Dame in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen verlangte. Lord L — befahl den Bedienten sie vorzulassen und war nicht wenig erstaunt Frau von G — in ihr zu erkennen. Ihrem Gatten, sagte sie, sei eine Spekulation fehlgeschlagen und sein Ruf vernichtet wenn es ihm nicht gelinge noch diesen Morgen 1500 Pfd. St. zu erhalten; er habe sie deßhalb abgeschickt um Sr. Lordschaft Hülfe in Anspruch zu nehmen, und sie ihrerseits sei versichert, daß ein so vollendeter englischer Gentleman wie Lord L — einer Dame nichts abschlagen werde. Alles dieses wurde von einer Fluth von Thränen und von Geberden begleitet, die eine tiefe innere Aufregung verriethen. Anfangs war der Lord etwas verlegen und sagte, daß, wie glücklich er sich auch schätzen würde; ihr dienlich sein zu können, er doch nicht im Stande sei, sogleich 1500 Pfd herbeizuschaffen, Ihr Kummer jedoch, ihre Thränen, ihr Anstand nahmen Lord L — dergestallt ein, daß er ihr eine Anweisung zum Belauf der erbetenen Summe an seinen Banquier ausfertigte, die Frau von G, — mit Aeußerungen des tiefsten Dankes empfing. Am andern Morgen reiste Lord L — nach England, kehrte bald darauf nach Paris zurück, erwartet aber noch bis heute die Rückzahlung der geliehenen Summe. M. f. d. L. d. A.

---

Ein artiger Druckfehler findet sich in der neuesten Nummer der Berliner Stafette. Es ist vom Prinzen Albert die Rede, der den Titel Kings—Consort (Königs-Gemahl) bekommen solle; statt dessen steht aber Kings—Comfort.

---

*) Emil de Girardin der in neuester Zeit so bekannt gewordene Deputirte u nd Redakteur des franz. Journals „La Presse.“

# Todtenliste.

Vom 17. bis 24. Juli 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 60 Personen, (35 männl. 25 weibl. Darunter sind todtgeboren 1; unter 1 Jahre 14; von 1 — 5 Jahren 11; von 5 — 10 Jahren 3; von 10 — 20 Jahren 3; von 20 — 30 Jahren 9; von 30 — 40 Jahren 3; von 40 — 50 Jahren 5; von 50 — 60 Jahren 3; von 60 bis 70 Jahren 6; von 70 — 80 Jahren 2; von 80 — 90 Jahren 0, von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital ..... 8
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 5
In der Gefangen-Kranken-Anstalt ....... 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe ........ 1

| Tag. | Namen und Stand der Verstorbenen. | Religion. | Krankheit. | Alter. J | M | T |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Juli. | | | | | | |
| 8. | Kürassier C. Raussеck | ev. | Knochenfraß | 24 | 7 | — |
| 12. | Lieutenantwttw. C. Holm | ev. | Brustleiden | 64 | 7 | — |
| 14. | Orgelspieler M. Mucha | kath | Magenkrebs | 64 | — | — |
| 15. | d. Bedienten M. Machnitzky T. | ev. | Abzehrung | 2 | 1 | — |
| | Schneidergef. J. Eichwald | ev. | Ertrunken | 23 | 6 | — |
| | d. Tagarb. C. Zirkel S. | ev. | Auszehrung | 2 | 6 | — |
| 16. | Commissionair R. Berl T. | jüd. | Auszehrung | 1 | 9 | — |
| | d. Kaufm. R. Joachimssohn | jüd. | Leberleiden | 27 | — | — |
| | d. Schuhmacher M. Haupt T. | ev. | Krämpfe | — | — | 13 |
| | Partikulier W. Graf v. Reichenbach | ev. | Wassersucht | 63 | — | — |
| | d. Schneider Schmelzer T. | — | Todtgeboren | — | — | — |
| | d. Tapezier A. Michaelis S. | ev. | Krämpfe | — | 8 | — |
| | Schneider L. Koloska | kath | Lungenschwindsucht | 54 | 11 | — |
| 17. | Nagelschmiedgef. W. Hassne | ev. | Zehrfieber | 43 | — | — |
| | Tagarb. J. Kittlau | ev. | Lungenschwindsucht | 47 | — | — |
| | Tuchmachergef. C. Kirmeß | ev. | Lungenschwindsucht | 49 | — | — |
| | d. Schneidergef. Fink T. | — | Todtgeboren | — | — | — |
| | Schneider C. Golla | kath. | Schwindsucht | 36 | — | — |
| | d. Schuhmacher A. Zibanke | ev. | Stickfluß | 1 | 11 | — |
| | Soldatenwttw. C. Hoffmaun | kath. | Schlagfluß | 72 | — | — |
| | Fischer C. Töppler | kath. | Unterleibsentzündung | 36 | — | 2 |
| | 1 unehel. S. | ev. | Steckfluß | — | 4 | 8 |
| 18. | Assessor A. Conrad T. | ev. | Lungenentzündung | — | 11 | — |
| | Aufladerwttw. C. Scharf | ev. | Alterschwäche | 65 | 8 | — |
| | Gymnasiast J. Sachs | jüd. | Lungenschwindsucht | 18 | — | — |
| | 1 unehel. Sohn | ev. | Schwindsucht | 2 | 2 | — |
| | Maurergef. V. Redner T. | kath | Krämpfe | 2 | 6 | — |
| 19. | Töpfergef. J. Rauhweger | ev. | Magenkrebs | 58 | — | — |
| | Stadtger.-Rath F. Borowcki | ev. | gastr. nerv. Fieber | 64 | 5 | — |
| | 1 unehel. S. | ev. | Abzehrung | — | 7 | — |
| | d. Lohnfuhrmann H. Schlansky Fr. | kath. | Kindbettfieber | 35 | — | — |
| | d. Schneider H. Wittig S. | kath. | Lungenlähmung | 3 | — | 14 |
| 20. | d. Tagarb. C. Neisser S. | kath. | Abzehrung | 5 | 3 | — |
| | Dienstmädchen R. Elner | ev. | gastr. nerv. Fieber | 23 | — | — |
| | 1 unehel. T. | ev. | Keuchhusten | 1 | 6 | — |
| | d. Kutscher G. Geistert S. | ev. | Ertrunken | 10 | — | — |
| | Knecht W. Wosner | ev. | Wassersucht | 24 | — | — |
| | Tischlergef. B. Bernard T. | kath. | Unterleibsschwindsucht | 2 | — | — |
| | Gesch. Schuhmacherfrau D. Winkler | ev. | Gehirnschlag | 72 | — | — |
| | d. Schneidergef. O. Fischer T. | ev. | Krämpfe | — | — | 21 |
| | Invalide G. Durisch | ev. | gastr. nerv. Fieber | 50 | — | — |
| | 1 unehl. S. | chrk. | Schlagfluß | — | — | 14 |
| 21. | d. Schuhmacher C. Hübel S. | kath. | Krämpfe | — | — | 8 |
| | Klemptnergef. A. Winter | ev. | Lungenschwindsucht | 19 | — | — |
| | d. Kutscher J. Meißner T. | ev. | Wassersucht | 20 | — | — |
| | Ehem. Buchhändler F. Kühn | ev. | Stickfluß | 70 | 8 | 4 |
| | d. Ob.-Ld.-Ger.-Boten A. Gellner T. | ev. | Lungenlähmung | 28 | — | — |
| | d. Tagarb. M. Koschate T. | kath. | Abzehrung | 5 | 6 | — |
| | d. Ob.-Ld.-Ger.-Canzlist P. Böhm S. | ev. | Drüsenleiden | 1 | 6 | — |
| | d. Buchdruckergeh. P. Heinrich S. | kath. | Zehrfieber | 2 | 6 | — |
| 22. | Tagarb. W. Streckenberg | ev. | Lungenschwindsucht | 40 | 6 | — |
| | d. Kretschmer A. Steuer T. | ev. | Zahnfieber | — | 11 | 26 |
| | Kupferschmiedegef. A. Bäk | kath. | Zehrfieber | 23 | — | — |
| | Dienstmädchen M. Schindler | kath. | Lungenschwindsucht | 23 | — | — |
| | d. Schlosser O. Krämer S. | ev. | Hirnwassersucht | 1 | 9 | — |
| | d. Schankwirth A. Thiel T. | kath. | Brustentzündung | — | 9 | — |
| 23. | d. Müllergef. F. Pauke S. | kath. | Lungenschwindsucht | 12 | — | — |

# Allgemeiner Anzeiger

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

## Theater-Repertoir.

Dienstag den 27. Juli: **„Die weiße Frau im Schloße Avenel.“** Große Oper in 3 Akten. Musik von Boyeldieu.

## Vermischte Anzeigen.

## Paris,

**ein kolossales Rundgemälde,**
ist täglich von 9 Uhr Morgens zu sehen. Der Platz ist an der Salvator-Kirche. Eintrittspreis 5 Sgr.
Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

**Zur gütigen Beachtung.**
Es wird ergebenst angezeigt, daß Arten Wäsche billig und sauber genäht und gezeichnet wird, so wie auch ausgebessert. **Barbaragasse Nr. 9,** 1 Stiege hintenheraus.

**Mädchen,**
welche im Schnürmieder machen sehr geübt sind, finden baldige Beschäftigung **Ohlauerstraße Nr. 2**, bei **J. Lindner.**

Mehrere Wohnungen von 55 Rthlr. an, wie eine Remiese, Gewölbe und Verkaufs-Lokal nebst Beigelaß ist zu vermiethen
**Reusche Straße Nr 50,** drei Treppen.

**☞ Zum Weißnähen ☜**
werden bald junge Mädchen angenommen **Carls-Straße Nr. 1,** 2 Stiegen.

**Ketzerberg Nr. 30,**
eine Stiege hoch, sind Schlafstellen gleich zu beziehen.

Eine freundliche Wohnung ist **Breite-Straße Nr. 7** zu vermiethen.

**Büttner-Straße Nr. 34,** 2 Treppen vornheraus ist eine Wohnung von 2 Stuben, Kammer, Küche, zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. Näheres **Reusche-Straße Nr. 45,** im Hinterhause.

Eine freundliche Schlafstelle für zwei Herren ist **Ohlauerstraße Nr. 47** drei Treppen vornheraus zu haben bei **Kliesch.**

## Verzierte Briefpapiere in größter Auswahl

mit Blumen, Rand-Einfassungen, Genre-Bildern, gepreßtem und durchbrochenem Rande ꝛc. Dazu passende Couverts so wie Phantasie-Oblaten Papeterien zu billigsten Preisen empfiehlt

**Heinrich Richter,**
Papier-, Schreib-, Zeichnen und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechtsstraße Nr. 6.

## Das große Badische Staats-Eisenbahnanlehen von 14 Million Gulden

bietet Gewinne von 14mal **50,000**, 54mal **40,000** 12mal **35,000**, 23 mal **15,000**, 2mal **12,000**, 55mal **10,000**, bis abwärts **fl. 42.** Die nächste Verloosung findet am 31. August 1847 statt, und sind hiezu bei unterzeichnetem Handlungshause **Originalloose** à 21½ Rthlr. zu beziehen. Jede Auskunft gratis. Plan liegt auf dem Comptoir dieser Blätter zur Einsicht offen.

***Julius Stiebel junior,*** Banquier in Frankfurt am Main.

NS. Alle von mir bezogenen Loose nehme bis zum 15. October, im Falle solche in dieser Ziehung nicht herauskommen sollen, jederzeit zu 20½ Rthlr. zurück, daher die Einrichtung getroffen ist, daß zur Portoersparung nur der Coursverlust von 1 Rthlr. pr. St. einzusenden ist. Solide Männer, die sich mit dem Debit befassen wollen, erhalten einen annehmbaren Rabatt. — Auf meine Firma bitte genau zu achten.

## 1847r brabanter Sardellen

empfingen und empfehlen im Anker, wie auch im Einzelnen billigst

**Fülleborn & Jacob,**
Ohlauerstraße Nr. 15.

Bei **A. Ludwig** in **Oels** ist erschienen und bei **Heinrich Richte** Abrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

## Das beste und vorzüglichste Kochbüchlein,

welches über 200 Speisen enthält, und allen Köchen zu empfehlen ist, die auf eine gute Hausmannskost so wie auf delikate Festtagsspeisen zu halten pflegen.

**Fünfte Auflage.**
Preis: 2 Sgr.

Vor vielen anderen Kochbüchern hat dieses den Vorzug, daß es sich mehr für bürgerliche Haushaltungen und Familien der unteren Klassen eignet. Wem es daher darum zu thun ist, Speisen billig und doch schmackhaft zu bereiten, der schaffe sich dieses gemeinnützige und unentbehrliche Büchlein an.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.